

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 Mark, bei Zustellung durch die Posten 2,— Mark.  
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Verfassungen od. d. Beschlüsse der Einrichtungsstellen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Vorforderung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis: Die Kleinanzeigen-Zeile oder deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. berechnet.  
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingebracht.  
Jeder Anspruch auf Nachdruck, wenn der Anzeigenbetrag durch Abzug entzogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprech-Anschluß: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung Druck und Verlag: Hermann Kähle, Groß-Okrilla

Nummer 35

Sonntag, den 23. März 1919.

18. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Im Auftrag der Amtshauptmannschaft Dresden-N. wird hiermit bekannt gemacht, daß in Klopsche, Gränitz, Hermsdorf, Lössnitz, Lössnitz, Cunnersdorf bei Redingen, Ottenhof, Klopsche, Groß-Okrilla, Klein-Okrilla, Röhren, Pölkau, und Wilsdorf die Vermieter ein Mietverhältnis rechtswirksam nur mit vorheriger Zustimmung des unterzeichneten Einigungsamtes kündigen können, ferner daß ein ohne Kündigung ablaufendes Mietverhältnis als auf unbestimmte Zeit verlängert gilt, wenn der Vermieter nicht vorher die Zustimmung des Einigungsamtes zu dem Ablauf erwirkt hat.

Klopsche, den 18. März 1918.

Das Mieteinigungsamt Klopsche.  
Schmidt, Vorsitzender.

### Neuigkeiten vom Tage.

Die vom Seemannsbund einberufene Versammlung im Zirkus Busch in Hamburg nahm einen äußerst stürmischen Verlauf. Der Vorsitzende des Seemannsbundes sprach durchaus in spartanischen Sinne, ebenso hielten sich die Vertreter der Seeleute anderer Hafenstädte auf dem Boden der Engherzigkeit vom Dienstag. Schließlich gelang es dem Senator Dr. Petersen, dem Leiter des Hamburger Kriegsernährungsamtes, einen Stimmungsumschwung herbeizuführen, indem er ein Einlenken der Seeleute wahrscheinlich ist. Er sagte klipp und klar auseinander, daß uns nur die Möglichkeit bleibe, die Schiffe auszuliefern oder zu verhungern, da unsere Lebensmittelvorräte nur bis Anfang nächsten Monats reichen. Die von den Hamburger Seeleuten erhobene Forderung auf Befreiung der deutschen Mannschaften auf den Schiffen ist übrigens von der deutschen Regierung in erster Linie gefordert worden, doch hat sich der Verband von Anfang an dagegen ablehnend verhalten, jedoch nur die bereits bekannten Zugeständnisse erreicht werden konnten. In einer abendlichen Versammlung des Seemannsbundes in Hamburg wurden 1770 Stimmen für und 804 Stimmen gegen die Ausfahrt abgegeben.

Reichsfinanzminister Schiffer erklärte einem Mitarbeiter der Wochenchrift „Das demokratische Deutschland“ in einer Unterredung u. a.: Die Steuerpläne der Regierung in bezug auf direkte Steuern entsprechen dem, was in dem Finanzprogramm vom Januar niedergelegt worden ist. Zunächst sollen also die Kriegsgewinne eingezogen werden, und zwar in der Form 1) einer außerordentlichen Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1919, 2) einer außerordentlichen Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs. Im Anschluß an die Vermögensabgabe soll ein Ausbau der Einkommensteuer erfolgen. Ferner sollen die hohen Einkommen vom Reich einkassiert werden, indem für diese eine Reichseinkommensteuer mit weitergeleiteter Progression eingeführt wird. Eine Kapitalertragsteuer soll die Erträge des Kapitals (Zinseinkünfte, Dividenden, Hypothekenzinsen usw.), eine Betriebsvertragssteuer die einen gewissen Mindestbetrag übersteigenden Gewinne geschäftlicher Unternehmungen erfassen. Die Erbschaftsteuer soll unter Weiterführung der Progression stark erhöht werden. Sie soll auf Abkömmlinge und Ehegatten ausgedehnt werden. Auf eine Frage, ob noch besondere Steuerarten zu erwarten seien, erklärte der Minister: Auch zu den indirekten Steuern, die wir haben und behalten müssen, wird man noch einige hinzutun müssen. Da diese sich in erster Linie der Tabak- und Gaudiumsteuern befinden wird vielleicht eine Vereinfachung erfolgen. Hinsichtlich der Ausbau der Umsatzsteuer. Eine Reihe von Luxussteuerarten wird sich anschließen, etwa auf das Luxusmobil, der Luxuswohnung, das Halten großer Dienerschaft, Lustreisen, Auslandsreisen, Vergnügungsvereine. Um alle diese Steuern aber auch wirksam zu machen, muß das Abgabewesen von Grund aus reformiert und die Steuerflucht verhindert werden. Auf eine besondere Anfrage erklärte der Minister, daß die Kriegsanleihen selbstverständlich nicht angepaßt werden. Schließlich äußerte sich der Reichsminister anlässlich der letzten Vorgänge über die wirtschaftliche Zukunft des Reiches. Sie ist einträglich bedroht. Wenn es noch lange so weiter geht, dann können wir den Schaden nicht mehr gutmachen. Nur mit der Initiative der Unternehmenden, mit der Tüchtigkeit unserer Beamten und der Weisheit der Arbeitslosen der Arbeiter können

wir vorwärts kommen. Ohne diese geistigen Güter gibt es kein Wiederaufkommen.

Wie das Bureau „Europa Press“ meldet, telegraphierte der Weimarer Mitarbeiter der „New York American“ seinem Blatt: Ich erfahre aus zuverlässiger Quelle, daß Kaiser Wilhelm von der deutschen Regierung Geld verlangt hat. In seinem Geiz soll er hervorgehoben haben, daß es ungesetzlich sei, den ehemaligen Kaiser von dem Großmut seiner holländischen Gastgeber abhängig zu machen. Er sei bereits gezwungen gewesen, von seinen Gastgebern 40000 Gulden zu fordern. Man solle ihm wenigstens einen Teil seines Privatvermögens zur Verfügung stellen. Die Regierung gab dem Wunsche des Kaisers Folge und ordnete eine Untersuchung an, um festzustellen, welche Teile des Vermögens tatsächlich dem Kaiser gehören und was der Regierung zukommt. Die Untersuchung ergab, daß der Kaiser gesetzlichen Anspruch auf 75 Millionen Mark erheben könne, doch hat die Regierung beschlossen, ihm vorläufig 600000 Mark zuzusprechen.

Aus Paris wird gemeldet: In der französischen Arbeiterschaft zeigt sich eine starke Bewegung zugunsten des achtstündigen Arbeitstages. Neben dem Eisenbahnerverband, der bekanntlich zur Einführung des Achtstündentages eine Zeit bis zum 1. Mai geneigt hat, verlangen auch andere wichtige Gewerkschaften und die Metallarbeiter in St. Etienne die achtstündige Arbeitszeit. Eine Gewerkschaftsversammlung in Versailles forderte die vollständige und unverzügliche Demobilisierung aller Heeresklassen.

### Verurteilt und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 22. März 1919

Von den für die Amtshauptmannschaft Dresden-N. auf die Zeit vom 16. März bis 12. April 1919 ausgegebenen Nahrungsmittellizenzen werden beliefert: Abschnitt I der gelben Karte A mit 500 gr Rindergeschnetel, Abschnitt I der roten Karte B mit 250 gr Gries, Abschnitt I der grünen Karte C mit 125 gr Graupen, Abschnitt I der blauen Karte D mit 250 gr Gries.

Rundsonntagsverteilung. Auf Grund der Bekanntmachung vom 29. Januar 1919 werden in der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt einschließlich der Stadt Radeberg Abschnitt 5 der weißen Brotausfuhrkarte mit 500 gr Rundsonntag, Abschnitt 5 der roten Brotausfuhrkarte mit 250 gr Rundsonntag beliefert.

In der Bezirksauskunftsstelle der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt wurde der Einspruch des Gutsbesizers Schramm in Ottendorf gegen die Gemeinderatswahl abgelehnt.

Vom Herrn Def.-Maler Friedrich Moser ist im Schokoladengeschäft von Fräulein Uhlig eine Schweizerlandtschaft nach Natur ausgenommen, ausgestellt worden. In padender Lebendigkeit und wahrer Naturtreue macht das Bild einen wohlgefallenen Eindruck und dem Maler alle Ehre.

Warnung vor Ankauf gestohlener Militärbekleidungsstücke. In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß Eisenbahnkonditionen mit Militärbekleidungsstücken und Wäsche erbrochen und geraubt worden sind. Die Sachen wandern zu billigen Preisen an Händler und Privatpersonen. Es ist zu beachten, daß der Ankauf gestohlener Gegenstände Verhaftung wegen Diebstahls zur Folge haben kann. Ueber jedes Kleidungsstück aus den Heeresbeständen muß der Nachweis rechtmäßigen Erwerbs erbracht werden können. Abgesehen von den strafrechtlichen Folgen setzt sich der Dieb und auch der Käufer noch einer anderen Gefahr aus. Es handelt sich meist um unentzückte, ungeräumte und verlaunete Stücke, deren Gebrauch eine Verleumdung und Verleumdung nach sich zieht. Im übrigen ist es Pflicht eines jeden Staatsbürgers, das zum Ankauf gebotene Diebesgut zurückzugeben und den Dieb zu Anzeige zu bringen.

Keine allgemeine Aufhebung der Beschlagnahme von Kleintierfellen. In Händeltreiben wird das Gerücht verbreitet, daß die Beschlagnahme sämtlicher Kleintierfelle demnächst aufgehoben werde bezw. daß die Aufhebung bereits erfolgt sei. Die wirtschaftlich so wichtigen Felle werden infolgedessen zurückgehalten und allerlei Verjüngung gemacht, bereits erfolgte Verträge rückgängig zu machen. Auch haben bereits freie Verkäufe stattgefunden. Von amtlicher Seite wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß zwar die Beschlagnahme von Reh-, Rot-, Dam- und Weisswild-Fellen, wie von Hunde-, Kaninchen-, Faisan- und Hühnerfellen aufgehoben ist, daß aber auch für diese Felle nach wie vor durch die amtlichen Sammelstellen die notwendige Bewertung gesichert bleibt. Dagegen ist die

Beschlagnahme der Kleintierfelle im engeren Sinne, wie Kalb-, Schaf-, Lamm-, Ziegen- und Fidefelle überhaupt nicht aufgehoben, und es besteht auch nicht die Absicht, sie demnächst aufzuheben. Diese eigentlichen Kleintierfelle müssen nach wie vor, den gesetzlichen Vorschriften entsprechend, an die behördlichen Stellen abgeliefert werden. Der Schleißhandel und die Höchstpreisüberschreitungen werden unmissverständlich gerichtlich verfolgt werden.

Erhöhung der Händelpreise. Das Reichswirtschaftsamt hat in Anbetracht der großen Preissteigerung der Beschlagnahmestücke in der Händelpreiseindustrie eine Erhöhung der Händelpreise um 30 Mark für die Rüte zugelassen. Der Grundpreis ab Fabrik beträgt nunmehr 440 Mark für die Rüte mit 10000 Schachteln. — Der Streichholzmarkt ist also aufgeklärt. Es scheint, daß manche Fabriken ihre Waren zurückgehalten haben, bis die neue Preiserhöhung durchgedrückt war. Aber außerdem bleibt noch die Frage offen, wie kam es, daß die Streichhölzer schon bisher zu unerhört teuren Preisen im Kleinhandel verkauft wurden, wenn die Schachtel vom Fabrikanten mit 4,1 Pfg. abgegeben wurde.

Dresden. Aus einer Privatwohnung, die im 4. Stock des Hauses Prager Straße 45 liegt, stahlen Diebe am 19. März in den Nachmittagsstunden einen etwa zwei Zentner schweren Gelbschrank mit 30000 Mark Bargeld. Die Wohnung öffneten die Diebe mit Nachschlüssel. Den Gelbschrank mit seinem wertvollen Inhalt trugen sie nach dem 5. Stock. Von da beförderten sie ihn mit dem Fahrstuhl und verpackten ihn scheinbar in eine im Hofe liegende und jetzt fehlende Kiste. Zum Weitertransport dürften die Diebe eines Handwagens bedient haben. Der Geschädigte hat für die Herbeischaffung des Geldes eine gute Belohnung zugesichert.

Am Donnerstag wurde der 40 Jahre alte Inhaber eines Zigarrengeschäftes Albert Reichel, Friedrichstraße 22 im Erdgeschoss wohnhaft, von Hausbewohnern in seinem Bett tot aufgefunden. Dem Toten war eine Schnur um den Hals gelegt, mit deren etwa 12 Zentimeter langem Ende die Hände kreuzweise auf die Brust zusammengebunden waren. Offenbar sollte die um den Hals und Hände gebundene Schnur Selbstmord vortäuschen. Bei weiterer Befragung der Leiche zeigte sich an der rechten Schläfe eine geschlossene Wunde, die dem Toten mit einem stumpfen Gegenstand beigebracht sein muß und woraus mit Bestimmtheit zu schließen ist, daß Reichel das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Es ist anzunehmen, daß Reichel in der Nacht vom Sonnabend den 15. zu Sonntag den 16. März getötet worden ist. Am Sonnabend den 15. März, bei Geschäftsschluss, haben sich zwei Personen in Reichels Laden und Wohnung aufgehalten. Der eine Unbekannte soll 30 bis 35 Jahre alt, 175 Zentimeter groß, von kräftiger Gestalt, mit kleinem verschmutzten Schnurbart gewesen sein und soll blaue Watosenjoppe und Watosenmütze ohne Band getragen haben. Der zweite Unbekannte soll 20 bis 25 Jahre alt, 165 Zentimeter groß, von schwächlicher Gestalt, mit kleinem Schnurbart gewesen sein und soll feingraue Uniform und Mantel mit Achselklappen mit der Nummer 100 oder 101 getragen haben.

Bauzen. Eine auffehenerregende Verhaftung ist in Neuzschoß vorgenommen worden. Es handelt sich um einen gutgekleideten Mann. Er ist Bende und war im Begriff, Briefe, sowie andere recht bezeichnende Dinge über die Grenze nach Böhmen zu schmuggeln. So fand man bei dem Verhafteten je einen nach Prag und Paris adressierten Brief und mehrere Briefe ohne Adresse, ferner einige Druckstücke, die Ortenburg zu Bauzen u. a. darstellend, und Verzeichnisse von in feindlicher Gefangenschaft befindlichen Offizieren und Unteroffizieren des Bauzner 103. Infanterie-Regiments.

Chemnitz. Die bisherigen hiesigen Stadträte Fiedler, Giesler, Klemm, Rodig, Uhlig, Schierand und Heinicke sind aus dem Ratkollegium ausgeschieden. Die fünf Erstgenannten, welche dem Kollegium über elf Jahre angehört, erhielten den bleibenden Titel Stadtrat.

Egerwerra. Auf einem benachbarten Orte erstand ein Einwohner ein fettes Schwein — es soll über drei Zentner gewogen haben — für 1400 Mark. Der Versuch, das Tier an Ort und Stelle abzuschlachten, mißlang. Nun wurde es auf einen Wagen gepackt und sollte heimgeführt werden. Unterwegs wurde das Geschick von Militär angehalten und das Schwein nach dem Kreisgeschichtshaus geschafft, wo es vom Leben zum Tode befördert wurde. Der Käufer ist so sein Schwein und sein Geld los geworden.

## Eine Abrechnung.

Die Auseinandersetzung des preussischen Justizministers Heine mit den Unabhängigen Sozialdemokraten in der preussischen Nationalversammlung erweckt weit über die Grenzen Preussens hinaus Interesse. Ein bürgerlicher Politiker, der der bedeutendsten Sitzung beizuwohnte, schreibt uns darüber:

Zagelang ist in den Straßen des Berliner Ostens mit Revolvern und Maschinengewehren, mit Mienen und Kanonen geschossen worden. Raum ist der Luftstand niedergeworfen, so folgt ihm das parlamentarische Nachspiel in der soeben erst zusammengetretenen preussischen Nationalversammlung. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen stand die Anklage des Justizministers Heine. Herr Wolfgang Heine hat sich stets als ein ernst zu nehmender Gegner erwiesen. Ein Führer, der sich von der Masse, auch von der demokratischen, nicht gängeln und leiten läßt, sondern des Handelns ewige Geleise in der eigenen Brust sucht und findet. Der auch unvollständige Begehrte, wenn die Pflicht es ihm gebietet, und der in seinem ganzen öffentlichen Auftreten scharfen Verstand, rücksichtslose Wahrheitsliebe stets mit antwortiger Gewissung und guten Formen zu verbinden weiß. Nicht umsonst ist er Verteidiger von Verus und Selbstverleugung. Also weiß er, daß der Dieb die beste Parabe ist.

Und so erfolgte eine zweifelhafte Abrechnung zwischen Regierung und Unabhängigen. Daß schon Noke in Weimar sein Blatt vor den Mund genommen, so läßt dieser Justizminister erst recht an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Was für eine Tatkraft, was für ein Verbrechen ist es, das deutsche Volk nach dieser Schreckensnacht, die für den Bürgerkrieg zu führen, was der Feind unserer Heimat nicht anzuhaben vermochte, das tun jetzt Deutsche, angeleitet von dem Gift des russischen Bolschewismus und bestochen mit gekochtem russischen Gold. Alle Arbeit wird zum Ruhen gebracht, nur nicht diejenige der Blinderer und Wörder. Die Presse der Unabhängigen ist es, die das Volk nicht zur Ruhe kommen läßt, die die letzten Ereignisse systematisch vorbereitet hat. Deshalb mußte der Belagerungszustand verhängt werden, und er wird weder aufgehoben noch eingeschränkt werden, ehe nicht der Friede in Großberlin wiederhergestellt ist. Warum deshalb Vorwürfe gegen uns? Von denselben Leuten, die in Bremen, Düsseldorf, München und anderwärts ohne weiteres den Belagerungszustand einführten, obwohl sie nur eine verhängende Minderheit hinter sich hatten, während wir hier die Freiheit der übergroßen Mehrheit der hauptstädtischen Bevölkerung gegen die gemeinsten Verbrecher-Instinkte des Böbels zu verteidigen haben. Was haben die Unabhängigen aus der Pressefreiheit gemacht, und was wollen sie heimigen, weil ihre Blätter für einen Tag verboten waren! Schon seit dem Januar wußten wir, daß dieser neue Rutsch kommen würde, wir brauchten ja nur eben diese Blätter zu lesen, in denen täglich zu Gewalttätigkeiten aufgefördert wurde. Und wir brauchen uns nur etwas um die Wachenposten des roten Soldatendundes zu kümmern, der seit der Januarniederlage für eine neue Ueberhebung rüstete, der einen genauen Schlachtplan für sie entwarf, der u. a. die Zerstörung der Rotationsmaschinen der großen Zeitungsbetriebe, die Zerstörung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke und ganzer Häuserblocks vorsah, deren Dächer durch Bretterbrücken miteinander verbunden werden sollten. Der vollkommen sinnlose Generalstreik sollte allen diesen schönen Plänen den Weg bereiten. Nicht er hat den Belagerungszustand veranlaßt, sondern die Latache, daß schon am Nachmittage des ersten Streiktages 87 Polizeireviere vollständig ausgeplündert wurden. Dem schloß sich die Verletzung des Polizeipräsidenten durch Matrosen und Spontakisten, Mörder und Blinderer an, und da war allerdings höchste Latratz auch von unserer Seite geboten. Daß Noke hier sofort energisch zugriff, dafür verdient er den Dank des ganzen Vaterlandes. Daß unsere eigenen Regierungstruppen es nicht bloß mit verbrecherischem Gesindel, sondern zum Teil auch mit Abenteurern, in einigen Fällen sogar mit irreführenden Idealisten zu tun bekamen, ist richtig, aber gerade bei unehrlichen, der heuchlerischen Kompromisse der Unabhängigen, ihrem Komödientenspiel und ihrer Fallschirmerei ist die ungeheure geklügelte Verwirrung zuzuschreiben, von der ein großer Teil der Spontakisten berichtet wird. Ledebour und Wichhorn haben durch Laffenverleumdung zum Kampf gerufen, während Herr Noke ihnen die nötige „geistige“ Anleitung für die Ver-

nichtung des Deutschen Reiches gab. Das vergossene Blut kommt auf Rechnung der Unabhängigen, die hundertmal gefährlicher sind als die Spontakisten. Viele sind wie die armen Mädchen, die von ihren Beschützern auf die Straße geschickt werden; die Mädchen tragen ihren Leib zu Markte und der Käufer steck den Gewinn ein. Das Blut, das draußen vergossen wird, dient den Unabhängigen als Nahrungsmittel für ihre Politik, sie wollen durch dieses Erbeiben selbst hochkommen, und darum führen sie zusammen mit den Spontakisten unser Vaterland ins Verderben.

So sprach Herr Heine, unbelümmert um die tobenden Ausbrüche seiner ehemaligen Partei- und Gesinnungsgenossen. Gegenüber der schweren Anklage des Justizministers hatte der sonst so redigewandte Herr Hofmann einen schweren Stand. Seine Angriffe gegen die sozialdemokratischen Regierungsmitglieder waren eine Wiederholung der bekannten Prehabilitationen der Unabhängigen, die er wiederum durch eine seiner gewöhnlichen persönlichen Ausfälle zu würgen unternahm. So als er sagte, wenn man die Dekreture beschimpft, vergesse man, daß Wilhelm II. auch zu ihnen gehöre, worauf die Rechte mit entrüstetem „Nur“ antwortete. Die Aufschauung der Lichtenberger Vorgänge sei antisch betrieben worden. Die Regierung, sagte Hofmann zum Schluß, trage das Rainszeichen des Brudermordes an der Stirn und die Unabhängigen seien trotz dieser Regierung nicht mehr anzugehen.

Aber den Eindruck der Rede Heines konnte Hofmann durch solche Schärpen nicht mehr verwischen.

## Wie steht's mit dem Frieden?

Nach kein Termin festgesetzt.

Amsterdamer Blätter erklären, daß man in London allgemein der Ansicht sei, der Vorfrieden könne noch vor Ende März unterzeichnet werden. Die Deutschen könnten — im Gegensatz zu früheren Meldungen — in Übereinstimmung mit der Nationalversammlung gewisse Abänderungen zum Vorfrieden befragen. Es könne keine Rede davon sein, daß ihnen der Vertrag aufgezwungen werde. Im Falle der Nichtannahme aber werde die militärische Besetzung Deutschlands ausgedehnt und die Blockade beibehalten werden. Hinsichtlich Danzig wolle man Deutschland Zugeständnisse machen, da die Bevölkerung in der Mehrheit nicht polnisch ist. — Pariser Blätter behaupten dagegen, daß mit einem Abbruch des Vorfriedens nicht vor Ende April zu rechnen sei, da noch nicht alle Fragen im Rate der Beine geklärt seien.

Deutschlands Handel nach dem Kriege.

Die Pariser Konferenz hat angeblich beschlossen, daß Deutschland unmittelbar nach Unterzeichnung der Bedingungen der Entente seinen Handel wieder aufnehmen dürfe. Der Handelsverkehr wird allerdings unter der Überwachung der Alliierten stehen, bis Deutschland Sicherheit dafür leisten kann, daß es seinen Verpflichtungen der Entente gegenüber nachkommt.

Neue Beratungen über die Schuldfrage.

Der Pariser „Temps“ sagt, daß die Kommission, die mit der Prüfung der Verantwortung und Bestrafung der Feinde beauftragt ist, noch nicht einig sei in den Vorschlägen. Kaiser Wilhelm oder andere Staatsoberhäupter vor Gericht zu bringen. Was die Verleger des Völkerrichts anbetrifft, so fragt man sich, ob diese Männer durch ein internationales Gericht oder einen Militärgerichtshof abgeurteilt werden sollen. Die amerikanischen Delegierten sind gegen ein internationales Gericht, indem sie darauf hinweisen, daß ihr Land nicht im Kriegszustand war, als die Völkerrichtsverletzungen geschahen. Ein Ausweg wäre es, einen Militärgerichtshof zu bestellen, an dem Offiziere verschiedener Nationalität teilnehmen.

Ein deutsches Friedensprogramm.

Die in Berlin tagende Friedenskommission erklärt sich einmütig gegen die Absicht unserer Gegner, uns einen Frieden zu diktieren. Man ist bemüht, eine Art Minimalprogramm aufzuheben zu bringen. Einige der Mitglieder äußerten erhebliche Bedenken gegen die Unterzeichnung eines Gewaltfriedens, der den Ruin Deutschlands bedeuten würde. Vor allem werden gegen die Anerkennung eines Machtfriedens Bedenken hinsichtlich der Natur ins Feld geführt. Ferner wurde in einer Sitzung, die sich mit den Polen und Oberösterreich angehenden Fragen beschäftigte,

energisch gegen die polnischen Ansprüche auf Danzig protestiert.

Keine Abtretung deutschen Landes!

Die babische vorläufige Volksregierung hat folgenden Protest erlassen: Nach allen Nachrichten, die uns zugehen, müssen wir annehmen, daß Frankreich die Absicht hegt, das rein deutsche, auf dem rechten Rheinufer gelegene babische Gebiet von Rehl und Umgebung sich anzueignen. Gegen solches Vorgehen erheben wir schärfsten Protest. Es widerspricht dem Nationalitätsprinzip, dem Prinzip des Selbstbestimmungsrechts sowie den Ausfindigungen Wilsons und würde lebhaft einen brutalen Gewaltakt darstellen. Das babische Volk ruft das Gerechtigkeitsgefühl aller Völker an mit der Bitte, ihm gegen die Verwirklichung solcher Absichten beizustehen. Der Protest ist den Regierungen der neutralen Staaten zugestellt worden.

## Das Lebensmittelabkommen.

Die Ausführung der Abmachungen.

Nach den in Brüssel getroffenen Vereinbarungen über die Lebensmittellieferungen der Entente soll Deutschland, sobald die Schiffe bereit sind, in See zu gehen, und sobald die Bezahlung geregelt ist, die ersten Lebensmittel in Höhe von 270 000 Tonnen sofort geliefert erhalten. Deutschland hat weiter das Recht, monatlich bis zu 70 000 Tonnen Getreide und 800 000 Tonnen Brotgetreide oder ihren Gegenwert in anderen menschlichen Nahrungsmitteln zu kaufen und einzuführen und zwar nicht nur aus Amerika und den Ländern der Entente, sondern auch aus neutralen Staaten. Die Einfuhr von Fischen aus Fängen aus europäischen Gewässern und die Einfuhr von Gemüsen soll hierbei nicht in Anrechnung gebracht werden. Die Einschränkungen hinsichtlich des Fischfangs in der Dänische werden sofort aufgehoben. Zahlung soll für jede Sendung im voraus bar geleistet werden, und zwar kommen in Betracht die Gelder von Ausfuhr, die Kredite in neutralen Ländern und Gold, das als vorläufige Sicherheit für Vorkäufe dient. Ferner haben die assoziierten Regierungen, um auf die Behebung der industriellen Unzufriedenheit und damit auf die Wiederherstellung der inneren Ordnung in Deutschland hinzuwirken, verlangt, daß die Einfuhren niemand zuzuführen dürfen, der infolge eigenen Verschuldens arbeitslos ist. Die deutsche Regierung hat in Brüssel ein Depot von 20 Millionen Mark in Gold als Sicherheit zu hinterlegen.

Die hierzu aus Amsterdam noch berichtet wird, dürfte der erste Transport der für Deutschland bestimmten Nahrungsmittel bereits in kurzem nach Deutschland gelangen. Es handelt sich um 80 000 Tonnen Schweinefleisch und 250 000 Dosen londonierter Milch, die in Rotterdam zur Verschiffung bereit stehen. Im übrigen werden sich die Lieferungen auf die Zeit vom 15. April bis 15. September erstrecken.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Bewaffneter Vandalismus. Wegen einer Nahrungsmittelkontrollkommission kam es in dem Dorfe Windischlag bei Offenburg zu einem offenen Aufruhr. Die Bauern, die sich mit Heugabeln bewaffnet hatten, sammelten sich vor dem Rathaus. Die dortige geschickte Kontrollkommission mit der militärischen Bedeckung wurde mißhandelt und mit dem Tode bedroht. Die von Offenburg herbeigekommene militärische Hilfe konnte größere Unruhen verhindern. Ein großer Teil der Bauern hatte sich mit Schusswaffen versehen und schafte gewehrt. Nach langen Verhandlungen konnte der Oberamtmann freien Abzug für die Kontrollkommission erwirken.

Waffenverabreichung höherer Beamten. Eine den Regierungsparteien nahestehende Korrespondenz meldet, daß in Kürze mit einer Waffenverabreichung höherer Beamten zu rechnen sei. Insbesondere kämen alle die Beamten in Frage, die rogalistisch gesinnt seien und solche, die sich nicht reiflich auf den Boden der jetzigen Regierung stellen wollen, worin die Regierung ein illoyales Verhalten erblickt.

Die preussische Notverfassung. In der preussischen Landesversammlung wurde die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes zur vorläufigen Ordnung der Staatsgewalt in Preußen zu Ende geführt. Der Notverfassungsentwurf wurde einer Kommission von 27 Mitgliedern überwiesen.

## Zwei Frauen.

Roman von H. Courtes-Maxler.

20

Annelies wandte sich zu ihr.  
„Tante Krispina, wir wollen uns verabschieden.“ sagte sie mit klager Stimme.  
Da erst sah sie die alte Dame mühsam aus ihrer hilflosen Erstickung. Ganz plötzlich waren all ihre herrlichen Zuckelhafter ihre die Annelies in sich zusammengedrückt, als Nordbert die Fremde als seine Frau vorstellte. Nun blinnte sie hart von Nordbert zu Annelies, und von dieser zu der ruhenden Annelies hinauf. Wie in einem langen Traum wühlte sie sich über die Augen, als sie sich jeztend erob.  
Nordbert begleitete die Damen hinaus. Sein Gesicht war versteinert in Grimm und Schmerz. Schwelgend holt er Annelies in ihren Mantel, während Hermann der alten Dame beifällig war. Aber als er Annelies hineinholte, hörte sie einen tiefen, schweren Seufzer aus seiner Brust entweichen. Und als er sie nun mit bloßem, gequältem Gesicht im Wagen sitzen sah, beugte er sich über ihre Hand und drückte sie in leidenschaftlichem Schmerz an seine Lippen.  
„Annelies! Annelies!“ sammelte er außer sich, versteinert und lebend. Da lag ein heißer Quell in ihre Augen. „Schnell sag sie ihre Hand zurück.“  
„Nordbert!“ rief sie, heiß vor Erregung, dem Ausfuhr zu.  
Die Worte zogen an. Nordbert trat wie ein Verzweifelter zurück. Da sah sie noch einmal in sein zuckendes Gesicht. Die beiden Augenpaare hingen einen Moment in stummer Luft ineinander. Dann fuhr der Wagen davon.  
Tante Krispina lag zitternd und bebtend in ihrer Wagenbank.  
„Kind — ach, Kind — wußtest du denn, daß Nordbert verheiratet war?“ rief sie hervor.  
Annelies richtete sich hart empor. Ihre Augen blickten ins Leere.  
„Frage mich aber nicht, Tante Krispina — es — kann uns nur wenig interessieren.“ sagte sie hart.  
Die alte Dame wühlte häufig eine vorwiegige Träne

fort. Sie wußte nur zu gut, daß Annelies mit wechem Herzen neben ihr lag.

„Ich glaube gar, sie war geschwänd.“ rang es sich noch von Tante Krispina Lippen. Diese Bemerkung konnte sie nicht unterdrücken. Damit war Lena in ihren Augen vollständig gerichtet.

Aber auch die immer neu herbeiströmenden Tränen konnte das alte Fräulein nicht zurückhalten, nicht, wenn ihre ganze Seligkeit davon abhingehen hätte.

Annelies sah mit harter, versteinertem Gesicht neben ihr und sprach kein Wort. Hätte sie die jetzt geschlossenen Lippen geöffnet, so hätte sie all ihrer Qual mit einem jammernden Laut Laut gemacht.

Nordbert hatte dem Wagen reglos nachgesehen, bis er verschwunden war. Nun ging er, dahere Wolken auf der Stirn, ins Haus zurück. Langsam betrat er nach einer Weile den blauen Salon.

Lena hatte inzwischen Hut und Paletot abgelegt und sich heimlich behaglich in einem Sessel niedergelassen. Klugerweise hatte sie sich mit dem Mädchen nach dem Fenster gesetzt, damit nicht das Licht auf ihr Antlitz fiel. Mit einem Lächeln sah sie Nordbert entgegen, und mit dem unbedingtesten Gesicht sagte sie leichthin, als hätte sie nichts Wichtiges zu sagen:  
„Du, die Tante Krispina ist ja ein Unikum. Sie sieht aus, als hätte sie bereits vor hundert Jahren gelebt. Wie kommt es denn zu dieser Verwandtschaft?“

Er ignorierte ihre Worte vollständig und trat dicht vor sie hin, mit finstrem Blick auf sie herabsehend.  
„Was wußt du hier? Deshalb bist du hierhergekommen?“ fragte er hart und kalt.

Sie hielt ihre Lippen noch immer fest.  
„Ach geh, sei nicht so! So eine Frage! Ich hab' halt Sehnsucht nach dir gehabt.“

Sein Gesicht verfinsterte sich noch mehr. „Versteh mich mit dieser Komödie, du weißt, die verlangt nicht mehr bei mir. Du hast ja deine Sehnsucht all die Jahre vorzüglich bewiesen können.“

„So lange du in der gräßlichen Ginde haust, schließ die Augen, Pflinden und Händen natürlich. Da mußte ich ja

halt bezwingen. Aber jetzt bist du doch in eine zivilisierte Gegend zurückgekehrt und lebst unter Menschen. Da ist es doch selbstverständlich, daß ich den Platz an deiner Seite wieder einnehme.“

Er war jetzt ganz kalt und ruhig geworden.  
„Bezieh“, das ist nicht selbstverständlich. Der weißt so gut wie ich, daß wir fertig miteinander sind für alle Zeit.“

Nun wurde sie erregt.  
„Erlaube, da bist du im Irrtum. Du bist mein Mann und ich deine Frau, daran ist nichts zu ändern. Doch ich jahrelang von dir getrennt leben mußte, war natürlich sehr unangenehm — aber du warst damit völlig einverstanden. Es geschah mit deiner Zustimmung, die du auch damit dokumentierst, daß du mir Geld schickst. Du hast auch nie verlangt, daß ich zu dir kam.“

Ein bitteres Lächeln verzog seinen Mund.  
„Du hast dich gut informiert“, sagte er mit schneidendem Loh.

Sie wart den Kopf zurück.  
„Kannst du mir das verdenken? Ich mußte doch wissen, ob ich ein Recht hatte, hierherzukommen.“

„Warum hast du mir diese Absicht nicht erst gemeldet?“ Sie zuckte die Achseln.

„Ich wollte dich eben abwarten. Wie konnte ich denken, daß ich dir so ungeliebt kam.“

„Das konntest du dir nicht denken? Hast du vergessen, was zwischen uns war, schon ehe wir uns trennten damals in Nizza?“

Sie lächelte leichsinig und schnippte mit den Fingern. „Mein Gott — Meinungsverschiedenheiten, keine argen Ehenen. Wenn man kein Geld hat, wird man leicht grantig. So etwas kommt in jeder Ehe vor. Ich frag' dir nichts nach.“

Er richtete sich strahl empor. Sein Gesicht war eilig und unbeweglich.  
„Aber ich frage es dir nach, und du weicht ganz genau, daß ich fertig bin mit dir. Das habe ich dir schon kurz und bündig erklärt, ehe wir auseinandergingen.“

Sie lächelte gleichmäßig den Kopf in die Hand.

(Fortsetzung folgt.)



# Gasthof zum Hirsch.

Heute Sonntag von nachmittags an

## starkbesetzte Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein

Robert Lehnert.

## Holzschuhe.

Buchen, garantiert fehlerfrei, hohe Form, in den gangbarsten Männer- und Frauengrößen 1,90 Mt. pro Paar. Mutterfendung (große Bahnfendung, sortiert in den gangbarsten Größen Herren- und Frauenschubeln), zu 75.— Mt. franco nur gegen vorherige Einfindung des Betrags. Bei Nichtgefallen garantieren wir bereitwillige Rücknahme und Rückzahlung des Betrags. Um genaue Adresse und für Bahnfendungen Angabe der Gisterration wird gebeten.

Garantie für gute Ankunft. Versand gestattet.

**Holzschuh-Fabrik Mimbach.**  
(Rheinpfalz).



Hiermit beehre ich mich anzuzeigen, daß ich in Königsbrück ein

## Vermessungs-Büro

Großenhainerstraße, Ecke Dresdnerstraße (Renthau) Fernruf 7, eröffnet habe.

Ich übernehme die Ausführung aller geometrischen und kulturtechnischen Arbeiten. Neumessungen, Grundstücke-Teilungen und Zusammenlegungen, Grenzfeststellungen, Straßen-Projekte, Stadtbebauungs- und Fluchtlinienpläne, Beschleunigungspläne, Nivellements, Tachymetrische Aufnahmen, Erdmassen-Berechnungen, Deichanlagen, Be- und Entwässerungen, Drainage-Entwürfe und Ausführung von Drainagen.

E. Junpe,

staatl. beid. Landmesser u. Kultur-Ingenieur.

## Sparkasse Lausa

Königsbrücker Straße 77

Dollschekkonto. Leipzig Nr. 5496 Nr. 1 a. Gemeindegroßverbandssparkasse Lausa.  
Fernsprecher: Amt Hermsdorf 26.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Gedffnet an allen Wochentagen.

## Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse in hochst., halbst., Zwergobst, sent- und wagerecht, Schmuckbäume, Spaliere und U-Formen Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren hochst. und Sträucher, Rhabarber, grüster rotstieliger, Himbeeren, Quitten, Mispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und wüchziger Ware  
Preisliste frei.

Grafe's Baumschulen, Lausa

## Frachtbriefe

mit und ohne Firmeneindruck empfiehlt  
Buchdruckerei H. Rühle.

Meine neuen beliebten

## Tanz-Kurse

beginnen

Dienstag, den 1. und Donnerstag, den 3. April, abends 7 bis 10 Uhr im Gasthof zum Heiteren Blick in Weixdorf und  
Mittwoch, den 2. und Freitag, den 4. April, abends 7 bis 10 Uhr im Gasthof zum schwarz.Ross, Ottendorf-Okrilla.  
Schneltanz u. Einzelunterricht zu jed. Tageszeit.

Mässiges Honorar. Leichtfassliche Methode.

Meine Kurse dauern 3 Monate und wird 2mal wöchentlich Unterricht erteilt. Für erfolgreiche Ausbildung leiste volle Garantie. Geschätzte Anmeldung erbitte schon jetzt in den Unterrichtslokalen oder in meiner Wohnung, Dresden-Tr 23, Burgsdorffstrasse 5 pt., mündlich oder schriftlich bewirken zu wollen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

W. Herrmann,  
Tanzlehrer.

## Zum Austragen Bewerber - Verein.

der „Dresdner Nachrichten“ geeignete Leute sofort gesucht.  
Meldungen erbeten an Frau Lurhner, Ottendorf, Radebergerstraße 81 oder Hauptgeschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten“ in Dresden, Rantienstraße 38/40

Ottendorf-Okrilla u. Umg.  
Nacht darauf aufmerksam, daß Mittwoch, den 26. März, abends 7 Uhr im Gasthof zum Hirsch Familien-Abend stattfindet.

Zur preiswerten Ausführung aller einfachen u. dekorativen Arbeiten, auch Möbel etc. empfiehlt sich Friedrich Moser Dek. Maler Radeburger Strasse Nr. 107.

Zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten zu billigen Preisen empfiehlt sich Johannes Prescher, Friseur Königsbrückerstraße 17.

Fräftiger, ehrlicher Bursche für die Landwirtschaft sofort gesucht. Holzschleiferei Grünberg.

Rüchenschürze per Stück 5,80 Mt., drei Stück 16,75 Mt.  
Frauenwirtschaftsschürze eleg., per St. 9,50 Mt., drei St. 27,50 Mt.  
Damenbauschürze sehr elegant 13 Mt., drei Stück 37,75 Mt.  
Männerschürze per Stück 6,25, drei Stück 18 Mt.  
August Rettig, Dessau J. 120. Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Neue erzgebirgische Stickerei- u. Wabl-Kleider sind wieder eingetroffen. F. Ida Müller, Kirchstraße 12

Steckzwiebeln sowie Gesäme für Feld und Garten empfiehlt Franz Kluge, Markthalte.

Hausgrundstück hier oder Umgebung bis zu 30 000 Mt. zu kaufen gesucht. Angebote unter „Hausgrundstück“ an die Geschäftsstelle d. B. erbeten

Pergamentpapier empfiehlt Hermann Rühle, Buchhandlung.

Felle jeder Art kauft zu höchsten Preisen und jeden Posten M. Bahl, Dresden-Löbtau Gröbelstr. 7. Annahmestelle: Emmerich Zlatnik, Ottendorf-Okrilla, Auenstr. 30 1.

Kirchennachrichten. Ottendorf-Okrilla. Sonntag, der 23. März 1919. Vorm. halb 10 Uhr Predigtlesegottesdienst in der alten Schule.

